

Wahrheit darüber eine große Anklage gegen eine leichtfertige, dynastisch oder konfessionell bestimmte Geschichtsschreibung bildet, die nur allzu lange den Markt beherrscht hat.

Dumm, faul, bigott und anmaßend soll in den geistlichen Staaten des 18. Jahrhunderts regiert worden sein, ihre Fürsten hätten beim Weinfäß und auf der Jagd ihre Zeit vertan. Nun, was Raab in einer erstaunlich umfassenden Archiv- und Quellenforschung für Freising, Regensburg, Augsburg, Trier, Mainz und Lütich um die Zeit Clemens Wenzeslaus' ermittelt hat, lautet doch etwas anders.

Freilich erbaulich ist es nicht, wie um geistliche Pfründen gefeilscht und gehandelt wurde, um die nachgeborenen Söhne der reichsritterlichen und reichsfürstlichen Stände zu versorgen. Erbaulich ist es auch nicht, mit welchen Intrigen und Druckmitteln die europäischen Höfe jede deutsche Bischofswahl beeinflussen – aber dumm und träge waren diese geistlichen Regenten meistens nicht. Die kulturelle Leistung der stiftischen Gebiete liegt zwar anderswo als die des zeitgenössischen protestantischen Deutschlands, aber sie war nichtsdestoweniger eindrucksvoll. Und politisch und sozial gesehen bildeten die vom Krummstab beherrschten Staaten Inseln der Menschlichkeit gegenüber den Zwingburgen des sie umgebenden dynastischen Absolutismus.

G. F. Klenk SJ

HANTSCH, Hugo: *Leopold Graf Berchtold, Grandseigneur und Staatsmann*. Köln-Graz-Wien: Styria-Verlag 1963. 2 Bände, XIV und 896 Seiten, 27 Bilder, Lw. 55,-.

Berchtold war österreichisch-ungarischer Außenminister von 1912 bis 1915. Unter seinem Namen ging im Sommer 1914 die Kriegserklärung an Serbien ab. Er gehört also zu den vielen, die am ersten Weltkrieg „schuldig“ sind. Es ist bisher verhältnismäßig wenig über ihn geschrieben worden. Bülow schildert ihn in seinen ebenso glänzend geschriebenen wie giftigen Memoiren als leichtsinnigen, unfähigen Kavalier.

Berchtold hat Tagebücher und einen Entwurf zu Memoiren hinterlassen, beide in Fragmenten. Die Tagebücher enthalten überdies viele private Notizen, die heute kein Interesse bieten, und sind zu umfangreich zur Veröffentlichung. Hugo Hantsch hat dieses Material seiner Biographie zugrund gelegt, aber dazu noch

alle erdenklichen Archivalien und Memoirenwerke der Zeit benützt.

Es ist H. H. nicht darum zu tun, aus Berchtold einen Heros der Weltgeschichte zu machen. Er zeigt ihn vielmehr als das, was er war: einen Edelmann, der seinem Kaiser und seinem Vaterland gegenüber seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit erfüllte, so gut er konnte, ständig gehindert durch einen auffallenden Mangel an Selbstvertrauen, dabei klarer sehend als die damaligen „starken Männer“ in Österreich-Ungarn, Tisza, Conrad, Ährenthal nicht ausgenommen.

Das fesselnd geschriebene Werk wird über die Persönlichkeit B.s hinaus zu einer Geschichte der letzten Jahrzehnte österreichisch-ungarischer Außenpolitik. Es wäre zu wünschen, daß es gerade in Deutschland viele Leser findet.

L. v. Hertling SJ

MONTGOMERY OF ALAMAIN, Viscount Bernard L.: *Memoiren*. Übers. v. Dietrich Niebuhr. München: Paul List Verlag o. J. 620 Seiten, 18 Kunstdruckbilder u. 14 Kartenskizzen. 25,80.

Montgomery ist ganz Soldat. Seine Memoiren sind kaum etwas anderes als die militärische Beschreibung seiner Feldzüge von Ägypten bis Sizilien und später von der Normandie bis zur Kapitulation. Er war dann anfangs Befehlshaber der englischen Zone in Deutschland und wurde 1946 Chef des englischen Generalstabs. In dem Buch finden sich keine Tiraden gegen die Deutschen im allgemeinen oder Hitler im besonderen. Die Deutschen sind für Montgomery einfach die militärischen Gegner. Kleine Dienstserlebnisse werden mit echt englischem verhaltenen Humor erzählt. Das Buch ist für den Historiker wertvoll, besonders für den Kriegsgeschichtler, wird aber auch von jedem mit Interesse gelesen werden, der wissen will, wie es damals auf der andern Seite ausgesehen hat.

L. v. Hertling SJ

FREUD, Sigmund-PFISTER, Oskar: *Briefe 1909 bis 1939*. Frankfurt a. M.: S. Fischer 1963. 168 S. Brosch. 7,80.

Schon früh suchte der protestantische Pfarrer Pfister die Psychoanalyse in den Dienst der Seelsorge zu stellen. Er war einer der treuesten Anhänger Freuds und stand während 30 Jahre mit ihm im Briefwechsel. Dieser wird hier veröffentlicht. Die meisten der Briefe stammen von Freud; die Briefe Pfisters sind verloren; nur